

## Louis Aragons ‚Die Glocken von Basel‘

André Vanoncini

Mit seinem im Dezember 1934 erschienenen Werk ‚*Les Cloches de Bâle*‘ (‚Die Glocken von Basel‘)<sup>1</sup> nimmt Louis Aragon direkt Bezug auf das Ereignis, dem sich unsere Tagung widmet. Er ist vermutlich der einzige bekannte europäische Schriftsteller, der den Basler Friedenskongress als Romanstoff verwendet, ja diesen sogar zum titelbestimmenden Höhe- und zugleich Schlusspunkt seiner Erzählung macht. Hierzu ist allerdings gleich zu bemerken, dass dem Basler Schauplatz und seinen Akteuren lediglich ein Zwanzigstel des gesamten Textvolumens zugestanden wird.

Es ist dies der ‚Clara‘ genannten Epilog, der sich an drei grosse Hauptteile mit den Titeln ‚Diane‘, ‚Catherine‘ und ‚Victor‘ anfügt. Dieser Ausklang und Ausblick gliedert sich wiederum in fünf Kapitel. In den beiden ersten sieht man den französischen Agenten Brunelli Jean Jaurès und Clara Zetkin beschatten. Im dritten richtet sich der Blick auf den langen Zug der Kongressteilnehmer unterwegs zwischen der Burgvogtei und dem Münster. Das vierte Kapitel bewertet in kurzer Form die Auftritte der Redner in der Kathedrale, wobei Jaurès als einziger eine ausführliche Erwähnung erfährt. Im fünften Kapitel schliesslich erfolgt eine Würdigung von Clara Zetkin und eine Huldigung an dieselbe als die wahre ‚femme des temps modernes‘.<sup>2</sup>

Nun ist ja bekannt, dass mit den ‚Glocken von Basel‘ eine entscheidende Weichenstellung in Aragons Schaffen stattfindet. Es handelt sich hier um sein erstes Werk im Stil des ‚sozialistischen Realismus‘ und damit auch um seinen anscheinend vollständigen Abschied von den im Kontext des Surrealismus entstandenen Kreationen. ‚Die Glocken von Basel‘ bilden mit ‚*Les Beaux Quartiers*‘ (1936), ‚*Les Voyageurs de l'impériale*‘ (1942), ‚*Aurélien*‘ (1944) und ‚*Les Communistes*‘ (1949-1951) den Zyklus mit dem programmatischen Titel ‚*Le Monde réel*‘ (‚Die wirkliche Welt‘).

Die Rezeption dieses viertausendseitigen Epos war dauerhaft geprägt von den ideologischen Gegensätzen und Richtungsdebatten in der Zeit vor und noch mehr nach dem Zweiten Weltkrieg. Gerade in Frankreich war es üblich, dass auch jene Kritiker, die mit der kommunistischen Linken sympathisierten, den ‚*Monde réel*‘ als schwer verdauliche Propagandaliteratur qualifizierten. Die meisten Darstellungen teilen das Gesamtwerk Aragons in qualitativ unterschiedlich einzuschätzende Ab-

---

<sup>1</sup> Ins Deutsche übersetzt von Alfred Kurella Berlin DDR, 1964. Taschenbuchausgabe Frankfurt am Main, 1986.

<sup>2</sup> Louis Aragon, *Oeuvres romanesques complètes*, Bd. I, Paris 1997, S. 1001. Alle folgenden Zitate verweisen auf diese Pléiade Ausgabe.

schnitte ein. Nach der Hochphase des Surrealismus mit Texten wie *Anicet ou le panorama* (1921) oder *Le Paysan de Paris* (1924) erscheint ihnen *Le Monde réel* wie eine Verleugnung der Kunst im Dienste der stalinistischen Weltanschauung. Erst 1958, als *La Semaine sainte* erscheint, wird Aragon die Rückkehr zur eigentlichen Literatur attestiert, und anerkannt, dass ihm mit dieser Geschichte der Hundert Tage Napoleons ein hervorragender historischer Roman gelungen sei.

In seinen späteren Stellungnahmen hat der Autor diese Sichtweise keineswegs akzeptiert. So wehrt er sich vehement gegen die Klassifizierung seiner Werke in biographisch bedingte Rubriken mit unterschiedlichem Gütesiegel: „Alle meine Romane sind historisch, auch wenn sie nicht in Kostümen daherkommen.“<sup>3</sup>

Aus heutiger Sicht kann man sicher sagen, dass die verschiedenen ideologischen Schleier den Blick auf Aragons Schaffen getrübt haben und damit gerade den Zyklus des *Monde réel* einer genaueren, durchaus lohnenswerten Untersuchung entzogen haben. Vor allem *Les Cloches de Bâle* wurde wegen seiner Auftaktrolle von der Kritik kaum beachtet, bis dann in den neunziger Jahren ein neuer Umgang mit dem Roman möglich wurde. So hat zum Beispiel Philippe Forest in der von ihm mitbetreuten Pléiade Ausgabe sehr subtil aufgezeigt, wie stark in *Les Cloches de Bâle* gewisse formelle, thematische und auch autobiographische Aspekte dieselbe tragende Rolle spielen wie in den sogenannten surrealistischen Texten.<sup>4</sup>

Aragon ist ein grosser Rebell und ein ebenso grosser Schriftsteller, der seine lebenslange Identitätssuche im Kontext der Umwälzungen und Zerstörungen Europas zu einem Zeitzeugnis und Kunstwerk verdichtet hat. Diese Optik, und nicht die Wertung des politischen Menschen Aragon, soll für die folgenden Ausführungen Geltung haben.

In einem ersten Schritt scheint es mir unabdingbar, einige für mein Thema entscheidende Fakten aus Aragons Werdegang in Erinnerung zu rufen.<sup>5</sup> Louis wird 1897 als uneheliches Kind von Marguerite Toucas und dem um dreissig Jahre älteren Politiker Louis Andrieux geboren. Um den Ruf des verheirateten Notabeln zu schützen, wird der Junge unter dem Namen Aragon als von seiner Grossmutter adoptiertes Waisenkind präsentiert. Innerhalb der Familie täuscht Marguerite Toucas vor, seine Schwester zu sein, während die supponierte Erzeugerin Blanche als vom Tod hingerafft dargestellt wird. Andrieux wiederum bezeichnet sich bei seinen Treffen mit Marguerite als „Vormund“. Louis wächst in einer Welt der bourgeois Ansprüche, Doppelbödigkeiten und Selbstlügen auf, oft sich selbst überlassen, was ihn sehr früh zu einem alles verschlingenden Leser macht.

---

<sup>3</sup> „Tous mes romans sont historiques, bien qu'ils ne soient pas en costume.“ In: Louis Aragon, „L'auteur parle de son livre“, in: *Two Cities*, 15. April 1959, neu aufgelegt in *Oeuvres romanesques croisées d'Elsa Triolet et Louis Aragon*, Bd. 29, Paris 1967, S. 16-19. Dieses, sowie auch die folgenden französischen Zitate, wurden von mir ins Deutsche übersetzt.

<sup>4</sup> L. Aragon 1997, *op. cit.*, S. 1266-1270.

<sup>5</sup> Für Aragons Biographien, siehe Pierre Daix, *Aragon*, Paris 2005; Pierre Juquin, *Aragon. Un destin français*, 2 Bd., Paris 2012 und 2013.

1915 erreicht er das dienstfähige Alter. Er wird vorerst aus gesundheitlichen Gründen zurückgestellt und beginnt ein Studium der Medizin. Am Hôpital du Val-de-Grâce trifft er auf André Breton, der dieselbe Ausbildung wie er durchläuft. Als er 1918 in der Funktion eines „*médecin auxiliaire*“ zum Fronteinsatz aufgeboden wird, klärt ihn seine Mutter unterwegs zur Gare de l'Est über seine und ihre wahre Identität auf. Gemäss einem späteren Kommentar von Aragon, wollte sein Vater nicht, dass sein Sohn „getötet werden könnte, ohne zu wissen, dass [er] ein Produkt seiner Männlichkeit gewesen war“.<sup>6</sup> Nach seinem Einsatz während der Sommeroffensive von 1918 in der Champagne erhält Aragon die „*croix de guerre*“.

Im Sommer 1919 aus der Armee entlassen, beteiligt sich Aragon an den Veranstaltungen des Pariser Dadaismus, und lanciert mit Breton und Philippe Soupault den Surrealismus. 1922 beschliesst er sein Medizinstudium abubrechen, und sich ganz seiner eigentlichen Leidenschaft hinzugeben. In der folgenden Zeit schreibt er einige der bekanntesten surrealistischen Texte und hat mehrere, eher unglückliche Liebesaffären, wobei ihn seine problematische Beziehung mit Nancy Cunard bis zu einem beinahe fatalen Selbstmordversuch treibt (September 1928). Nachdem er schon seit einigen Jahren eine Annäherung an die Kommunisten versucht hat, tritt er dem *parti communiste* (PCF) am 6. Januar 1927 bei. Von der Surrealisten-Gruppe sind schon Benjamin Péret, Pierre Naville und Paul Eluard Mitglieder, während Breton kurz darauf ebenfalls beitrifft.

Im November 1928 lernt Aragon in der „Coupole“ Majakowski kennen, und am Tag darauf Elsa Triolet, die Schwester von Majakowskis Geliebter Lili Brik. Mit Elsa wird er forthin zusammenleben. Nun beginnt auch die Zeit seiner Aufenthalte in der UdSSR, erfolgt sein Bruch mit Breton und den Surrealisten und sein Bekenntnis zum „sozialistischen Realismus“. Ende 1934 erscheinen *Les Cloches de Bâle* bei Denoël et Steele.

Es ist unschwer zu erkennen, wie viele dieser biographischen Elemente in *Les Cloches de Bâle* – und auch in die anderen Werke des Zyklus – eingeflossen sind. Vor allem die Figur von Catherine, der ja der längste Teil des Romans gewidmet ist, spiegelt in vielfacher Hinsicht die prägenden Momente im Leben Aragons, bis hin zum knapp verhinderten Suizid.

Nun ist aber auch festzuhalten, dass der Schriftsteller das Dargestellte keineswegs dem absoluten Diktat der biographischen oder historischen Authentizität unterwirft. Gerade die titelentscheidende Schlussepisode von *Les Cloches de Bâle* entbehrt einer solchen Grundlage. Es ist offensichtlich, dass Aragon am Friedenskongress von 1912 nicht teilnehmen konnte, und es ist wahrscheinlich, dass er die Stadt Basel nie kennengelernt hat. Seine Informationen zum Kongress bezieht er aus der Presse, vor allem aus der *Humanité* vom 25. November 1912 und aus dem *Bulletin*

---

<sup>6</sup> Louis Aragon, *Henri Matisse, roman*, Bd. II, Paris 1971, S. 215. („Il ne voulait pas que je pusse être tué sans savoir que j'avais été une marque de sa virilité“).

*périodique du Bureau socialiste international*, IV, Nr. 10, in dem die damals gehaltenen Reden vollständig wiedergegeben sind.<sup>7</sup>

Die Irrtümer und Ungenauigkeiten, die sich in Aragons Beschreibung von Basel aneinanderreihen, zeugen von seinem geringen Verantwortungsgefühl gegenüber den lokalen Charakteristika des Schauplatzes. So sieht er im Münster eine papsttreue Kathedrale, die nur dank des Entgegenkommens des Bischofs und der starken katholischen Parlamentsfraktion für die Abhaltung des Kongresses freigegeben wird (S. 986). Auf die 130'000 Einwohner der Stadt kommen gemäss seinen Angaben 190 Millionäre, deren Reichtum aus der Herstellung von Farben, Papier und Bier stammen soll, aber auch aus den doch eher untypischen Bereichen der Stahl- und Elektroindustrie. Abschliessend hält er fest, dass das Regime der 190 Millionäre von „Bâle-sur-le-Rhin“ politisch gut abgestützt ist, dank einer Allianz zwischen dem Kreuz und dem Sozialismus.

Die Stadt am Rheinknie hat aber noch nicht ihr ganzes Fett abgekriegt. So wird sie als eigentliches Nebelloch qualifiziert, „eines der am stärksten Rheuma erzeugenden Gelenke des alten Europa“<sup>8</sup>, während das von den Baslern so geliebte Rauschen des Stroms mit dem Klappern von zerbrochenem Geschirr verglichen wird (S. 986). Nur wenn es darum geht, Clara Zetkins Augen zu besingen, ist der Rhein wieder als edler Metaphern-Lieferant gefragt. Da wird er zum Ort der tiefen Wasser und, um das Mass voll zu machen, zum guten „alten deutschen Rhein“ (S. 991). Das schiefe Bild wird vervollständigt durch die unsorgfältige Wiedergabe von Orts- und Personennamen, die für Teile der hiesigen Bevölkerung auch heute noch eine gewisse Notorietät bewahrt haben. So entdeckt man die Existenz einer Burgvogteihalle, statt Burgvogteihalle (S. 993), und erfährt von den Reden der sozialistischen Regierungsräte Wurschleger, statt Wullschleger (S. 993) sowie Blocker, statt Blocher (S. 996).<sup>9</sup>

Nun ist sicher zu sagen, dass in dieser Passage Aragons gefürchtetes Talent zur Polemik zum Tragen kommt. Der Schriftsteller war zeitlebens bekannt dafür, gnadenlose Verbalattacken gegen alles Ungeliebte abfeuern zu können.

Im Falle des Basler Kongresses geht es Aragon darum, die Naivität der meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer und die aus seiner Sicht groteske Vergeblichkeit ihrer Friedensbemühungen in eine möglichst adäquate Stimmung zu tauchen. Die Münsterglocken, einstmals wohltönende Begleitung einer in sich ruhenden Gemeinschaft, werden nun zu schrillen Vorböten der Zerstörung jeglicher internationaler Solidarität. Die Defilierenden in ihren zum Teil folkloristischen Kostümen schrei-

---

<sup>7</sup> Siehe dazu L. Aragon 1997, *op. cit.*, S. 1305 und Suzanne Ravis-Françon, «Des discours de Jaurès au discours d'Aragon dans *Les Cloches de Bâle* et *Les Beaux quartiers*», in: *Annales littéraires de l'Université de Besançon* 399, 2 (1989), S. 101-130.

<sup>8</sup> „[...] l'une des articulations les plus rhumatisantes de la vieille Europe“. L. Aragon 1997, *op. cit.*, S. 988.

<sup>9</sup> Die Pléiade Ausgabe enthält dazu keine Richtigstellungen. Zu einer genauen Kenntnis der Umstände und Akteure verhilft Bernard Degen, *Krieg dem Kriege: Der Basler Friedenskongress der Sozialistischen Internationale von 1912*, Basel 1990.

ten voran, als wären sie schon auf dem Weg zu den Schlachtbänken der Masurischen Seen und Verduns (S. 997).

Ganz offensichtlich nutzt Aragon gegenüber den Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmern seinen Erfahrungsvorsprung von 22 Jahren. Und natürlich schreibt er 13 Jahre nach dem Kongress von Tours mit dem typischen Bewusstsein eines PC-Mitglieds, das den Sozialisten – gleichgültig ob älteren oder neueren Datums – mit grosser Skepsis gegenübersteht. Viele der sozialistischen Parteigrössen von 1912 erscheinen ihm als „feierliche Bonzen [...] die achtzehn Monate später das europäische Proletariat den Kriegsherren ausliefern sollten.“<sup>10</sup>

Man darf allerdings nicht übersehen, dass Aragon von den Wunden des Krieges, den er persönlich miterlebt hat, tief gezeichnet ist. Sein Rückblick als Davongekommener drückt echtes Mitgefühl für die Tragik der künftigen Kriegsoffer aus. Ganz deutlich zeigt sich dies am Beispiel einer Gruppe von badischen Bauern, die voller Zuversicht den Reden am Basler Kongress folgen. Von ihnen springen die Gedanken Aragons plötzlich mitten in den Krieg:

„Es war ein Badener, dieser Junge der Klasse 19, gleich neben Oulchyla-Ville, so meine ich, am 2. August 1918. Die französischen Kanonen hatten die Ebene mit einem neuen Typ Giftgas eingenebelt, dessen Wirkung wir noch nicht kannten. Und wie dann dieser neunzehnjährige Junge, verloren und erblindet, auf uns zukam – wir befanden uns im Schutz des Strasendamms – die Hände vor sich hin gestreckt, da sah ich, dass mit seinem Gesicht etwas nicht in Ordnung war. Einen Augenblick zögerte er, dann führte er seine linke Hand zum Gesicht und umklammerte es leicht mit seinen Fingern, wie jemand, der starkes Kopfweh hat. Als seine Hand wieder herunterkam, hielt sie etwas blutiges, unsägliches, seine Nase. Was aus seinem Gesicht geworden war, man versuche es sich einmal vorzustellen.../ Seit dieser Zeit bin ich den Geruch der Verwesung nie ganz losgeworden, wobei dieser nicht ganz gleich ist beim Menschen und beim Pferd. Manchmal finde ich ihn im Traum wieder und wache auf“ (S. 997-998).<sup>11</sup>

„*Les Cloches de Bâle*“, insbesondere in seinem Epilog, ist durchdrungen vom Gefühl des Grauens, das in Aragon immer wieder hochsteigt, wenn er an den Sommer von 1918 erinnert wird; und ganz gewiss erfährt er die gleiche Bedrückung, wenn er den

<sup>10</sup> „[...] bonzes solennels [...] qui devaient, dix-huit mois plus tard, livrer aux seigneurs de la guerre les prolétariats européens.“ L. Aragon 1997, *op. cit.*, S. 997.

<sup>11</sup> „C’était un Badois, ce gosse de la classe 19 à côté d’Oulchy-la-Ville, je crois bien, le 2 août 1918. Les canons français avaient inondé le plateau de nouveaux gaz asphyxiants dont nous ignorions les effets, et quand ce garçon de dix-neuf ans, perdu, aveuglé, arriva sur nous qui étions à l’abri du talus de la route, les mains lancées en avant, je vis qu’il avait quelque chose d’anormal au visage. Un instant il hésita, puis comme quelqu’un qui a très mal à la tête, il porta sa paume gauche à son visage et le serra un peu dans ses doigts. Quand sa main redescendit, elle tenait une chose sanglante, innommable: son nez. Ce qu’il était advenu de sa figure, pensez-y un peu longuement.../ Je n’ai jamais depuis ce temps tout à fait perdu l’odeur de la gangrène, qui n’est pas absolument la même sur la charogne de l’homme et sur celle du cheval. Je la ressens parfois en rêve. Cela me réveille.“

kontinuierlichen Aufstieg der faschistischen Kräfte in Europa beobachtet. So schreibt er denn auch folgerichtig in seinem 1966 verfassten Vorwort einer Neuauflage des Romans: „Wenn die Glocken von Basel läuten, so tun sie dies einerseits am Vorabend von 1914 und andererseits als Vorböten von 1939“<sup>12</sup>.

Mit diesen Vorahnungen quälte sich Aragon im Jahre 1934 natürlich nicht als einziger. In manchen europäischen Ländern bildeten sich damals Gruppierungen mit dem Ziel, dem Faschismus den Riegel vorzuschieben. An vielen Orten, vor allem auch in Paris, fanden Schriftstellerkongresse im Zeichen des antifaschistischen Kampfes statt.<sup>13</sup>

Genauso ausschlaggebend ist aber, dass sich Aragon in die französische Gross-tradition des historisch-politischen Romans stellt. Nachdem die Revolution und Napoleon die Massen zu Hauptakteuren der Geschichte befördert hatten, wurden diese auch zur inhalts- und formbestimmenden Ressource des Erzählgenres.<sup>14</sup> Balzac mit ‚*Les Chouans*‘ (1830) machte den Schritt von den Mittelalter-Fresken Walter Scotts zum gegenwartsbezogenen historischen Roman. Ihm folgten – jeder auf seine Weise – Stendhal, Flaubert, Hugo, Zola, Romain Rolland, Barrès und viele mehr. Mit dem Ausbruch und Andauern des Ersten Weltkrieges entstand als erstes eine Zeugnisliteratur, deren bekannteste französische Beispiele ‚*Le Feu*‘ (1916) von Henri Barbusse und ‚*Les Croix de bois*‘ (1919) von Roland Dorgelès sind. Aber auch Proust als Nichtmobilisierter wird durch die vier Kriegsjahre entscheidend geprägt: Es soll hier genügen, darauf hinzuweisen, dass er sein geliebtes Combray aus der Umgebung von Chartres in die Nähe von Verdun verpflanzt und der vollständigen Zerstörung preisgibt.<sup>15</sup>

Mit wachsender zeitlicher Distanz entstehen neue Sichtweisen auf den grossen Weltkrieg. Alle denkbaren Facetten des Ereignisses erfahren eine Würdigung mittels verschiedenster Darstellungsformen. Dieses Interesse dauert in Frankreich bis heute an. Gerade kürzlich hat ein so bedeutender Autor wie Jean Echenoz einen Roman mit dem Titel ‚14‘ veröffentlicht<sup>16</sup>.

Schauen wir nun auf die Zwischenkriegszeit zurück, so erscheinen Blaise Cendrars mit ‚*J’ai tué*‘ (1918), ‚*Moravagine*‘ (1926) und schliesslich ‚*La Main coupée*‘ (1946), sowie Louis-Ferdinand Céline mit ‚*Voyage au bout de la nuit*‘ (1932), als die grossen Tabubrecher.<sup>17</sup> Während Aragon Cendrars Werken ablehnend gegenüber-

<sup>12</sup> „Et que sonnent à Bâle les cloches, ce sont à la fois celles de la veille de 14, celles de 39 qui approche.“ In: Louis Aragon, *C’est là que tout a commencé...*, in: *Œuvres romanesques complètes*, Bd. 2, Paris 1997, S. 709.

<sup>13</sup> Siehe dazu Herbert R. Lottman, *The Left Bank*, New York 1981.

<sup>14</sup> Dazu Georg Lukacs, *Probleme des Realismus III. Der historische Roman*, Neuwied 1965.

<sup>15</sup> Dazu André Vanoncini, «La guerre dans le *Le Temps retrouvé* et les origines de la création proustienne», in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 103, 2 (1993), S. 144-152.

<sup>16</sup> Erschienen bei Minit, 2012. Für den deutschen Sprachraum zu erwähnen ist das neuste Werk von Florian Illies, *1913. Der Sommer des Jahrhunderts*, Frankfurt 2012.

<sup>17</sup> Cendrars lässt in den beiden erstgenannten Werken Bilder einer Gewaltorgie entstehen, die ihm von den Surrealisten, insbesondere von Aragon, den fälschlichen Vorwurf einbrachten, ein Kriegs-

steht, sieht er in Célines Roman einen grossen Wurf. Die Bewunderung geht so weit, dass er dessen Übersetzung ins Russische durch Elsa Triolet in die Wege leitet.<sup>18</sup>

Aragon orientiert allerdings sein eigenes Romankonzept nicht an den Werken dieser Eigenbrötler. Sein Interesse gilt nicht primär dem individuellen Leiden des Menschen als Opfer einer industriellen Vernichtungsmaschinerie. Man findet in seinen Romanen nur kurze Einblendungen des Frontgeschehens – wie in der oben erwähnten Szene aus dem Sommer 1918. Aragon versucht vielmehr, den Krieg als grausigen Höhepunkt von bestimmten sozialen, ökonomischen und politischen Entwicklungen zu verstehen. Damit teilt er die Stossrichtung der Grosswerke von Jules Romains (*Les Hommes de bonne volonté*, 27 Bände, 1932-1940) und Roger Martin du Gard (*Les Thibault*, 9 Bände, 1922-1940).

Nimmt man Aragons mehrbändigen *Monde réel* hinzu, so erkennt man einerseits dieselbe Einschätzung des Kriegs als epochale Katastrophe, andererseits aber auch die Überzeugung, dass die proletarische Bewegung, unter der Ägide von Personen wie Clara Zetkin, die Menschheit in eine glücklichere Zukunft führen werde. Aus dieser Perspektive lässt sich nun auch besser verstehen, warum der Basler Friedenskongress und seine sozialistischen Hauptfiguren in *Les Cloches de Bâle* so schlecht wegkommen.

Aragon hat nämlich noch 1931 zum proletarischen Aufstand in Frankreich aufgerufen, wobei er als erste Massnahme die Hinrichtung der sozialistischen Führer propagierte:

„Feu sur Léon Blum / Feu sur Boncour Frossard Déat / Feu sur les ours savants de la social-démocratie/ Feu feu j’entends passer / la mort qui se jette sur Garchery / Feu vous dis-je / Sous la conduite du Parti communiste/ SFIC / Vous attendez le doigt sur la gâchette / Feu.“<sup>19</sup>

Drei Jahre später, von Dezember 1933 bis Februar 1934, berichtet Aragon in der *Humanité* über den grossen Streik der Pariser Taxifahrer. In der gleichen Zeit verfasst er *Les Cloches de Bâle*, wo der genannte Streik wieder auftaucht, allerdings auf die Jahre 1911-1912 verlegt wird.<sup>20</sup> In den langwierigen Schilderungen des Kampfs

hetzer zu sein. Céline wiederum hat in Bardamu einen vom Kriegstreiben degoutierten Antipatrioten geschaffen.

<sup>18</sup> Diese erscheint im Jahr 1934. Auch die jungen Sartre und Simone de Beauvoir sind, wie viele andere Intellektuelle dieser Zeit von Célines Erstling beeindruckt. Erst einige Jahre später entsteht bei ihnen ein Bewusstsein von der eigentlichen Position Célines im ideologisch-politischen Spektrum.

<sup>19</sup> Louis Aragon, *Front rouge*, in: Ders., *Persécuté persécuteur*, Paris 1998. Zu den Kontroversen, die das Gedicht ausgelöst hat, siehe Pierre Lepape, *Le Pays de la littérature*, Paris 2003, S. 611-613.

<sup>20</sup> Tatsächlich ist zu diesem Zeitpunkt ebenfalls ein solcher Arbeitskampf im Gang. Aragon schreibt hierzu einen interessanten Kommentar: „Als ich *Catherine* schrieb, also den zweiten Teil des Romans [...] hatte ich noch nicht den Ausblick auf den dritten, *Victor*, also den Pariser Taxistreik von 1911-1912, der völlig analog zu demjenigen von Dezember 1933-Februar 1934 beschrieben ist, wobei ich letzteren als Reporter für die *Humanité* mitverfolgte.“ In: L. Aragon, *C’est là que tout a commencé...*, *op. cit.*, S. 698. („Lorsque j’ai écrit *Catherine*, c’est-à-dire la seconde partie du livre [...], je n’avais pas la perspective de la troisième, *Victor*, c’est-à-dire de la grève des taxis

kommen die Akteure auch auf die Rolle der Sozialisten zu sprechen. Diese werden zwar nicht mehr zum Abschluss freigegeben, aber immer noch der Bereitschaft zu revisionistischen Ansichten verdächtigt. So wird etwa Jaurès von einem der Chauffeure als verkappter Imperialist bezeichnet (S. 924). Catherine ihrerseits verurteilt eine Rede des Sozialistenchefs, der gesagt haben soll, dass „sich drei Kräfte in der Welt *glücklich* zusammenfügen, nämlich die weltumspannende Organisation der Arbeit, der moderne Kapitalismus und der alte amerikanische Idealismus“.<sup>21</sup>

Genau in der Phase, in der Aragon den Basler Schlussteil seines Romans schreibt, ändert sich seine Einschätzung von Jaurès ein weiteres Mal.<sup>22</sup> Unter dem Eindruck der immer aggressiveren Politik Hitlers und Mussolinis, sowie auch der antiparlamentarischen Aktionen französischer Rechtskonservativer im Februar 1934, kam es zum Schulterschluss zwischen Kommunisten und Sozialisten, also PCF und *Section française de l'Internationale ouvrière* (SFIO). Damit wurde bekanntlich die Basis zum Erfolg des *Front Populaire* im Jahre 1936 gelegt.

Nun ergab sich allerdings die Notwendigkeit, die von den Kommunisten bis anhin als Klassenfeinde geschmähten Sozialisten einer Neubewertung zu unterziehen. Aragon bewerkstelligt die Kehrtwende, indem er die Basler Rede von Jaurès als Ausdruck eines zumindest vorübergehenden proletarischen Bewusstseins darstellt: „Was auch immer seine Irrtümer und Fehler gewesen sein mögen, in diesem Augenblick siegt auch bei Jaurès das Wort über die bourgeoise Vernunft, und er, Jaurès, spürt sein Arbeiterherz schlagen und ist jetzt trotz allem die eigentliche Inkarnation des Kampfs gegen den Krieg.“<sup>23</sup>

Während Jaurès als die einigende Kraft im letztlich aussichtslosen Aufbäumen gegen die nahende Katastrophe erscheint, zeigt sich in Clara Zetkin die noch kaum bekannte Leuchtfigur einer neuen Menschengemeinschaft. Mit ihren Worten scheint sie den Vernichtungsrausch des kapitalistischen Systems und seiner männlichen Eliten überwinden zu können; sie steht für die anbrechende Ära des echten Sozialismus dank der Gleichheit von Mann und Frau: „Sie ist die Frau der Zukunft, oder besser, bekennen wir es mutig, sie ist die Frau der Gegenwart. Die mir gleichwertige. Dieje-

---

parisiens de 1911-1912, qui est entièrement décrite sur la grève analogue de décembre 1933-février 1934, que j'ai suivi comme reporter pour *L'Humanité* où je travaillais.“

<sup>21</sup> „Le fait est que Catherine avait lu avec révolte la célèbre phrase sur les trois forces qui se composent *heureusement* dans le monde: l'organisation internationale du travail, le capitalisme moderne et le vieil idéalisme américain.“ L. Aragon 1997, *op. cit.*, S. 924.

<sup>22</sup> Eine detaillierte Darstellung dieser Entwicklung findet sich in S. Ravis-Françon, *op. cit.* Dieselbe Studie widmet sich auch der Frage, wie Aragon Redefragmente von Jaurès und Clara Zetkin in seinen Text integriert. Am Schluss des Artikels figurieren die vollständigen Reden, so wie sie im *Bulletin périodique du Bureau Socialiste International* erschienen sind.

<sup>23</sup> „Avec tout ce que vous voudrez de défauts, d'erreurs, Jaurès, à cette minute où la parole encore une fois l'emporte au-delà de la raison bourgeoise, où il sent, lui, battre ce cœur ouvrier qu'il exprime après tout, malgré tout, Jaurès incarne vraiment la lutte contre la guerre [...]“. L. Aragon 1997, *op. cit.*, S. 998.



nige, zu der mein ganzes Buch hinstrebt, diejenige, in der das soziale Problem der Frau gelöst und überwunden ist.“<sup>24</sup>

Diese Aura erlaubt es Clara Zetkin, die Gewaltorgien des Ersten, aber auch des drohenden Zweiten Weltkrieges, als Folgen eines von ihr längst durchschauten und damit überwundenen Systems zu erklären. Aragon sieht in ihr die Verkörperung seines politischen Ideals einerseits, seiner Suche nach Wahrheit andererseits. Die Kämpferin mit dem unbeugsamen Willen zur Durchsetzung weiblicher Authentizität bestätigt Aragons eigene Auflehnung gegen die Vergewaltigung seiner Seele durch die bürgerliche Pseudomoral.

Da Clara Zetkin mit ihrer überragenden Position erst im kurzen Schlussteil von *Les Cloches de Bâle* zur Geltung kommt, entzieht sich die gesamte Erzählung der Gefahr, zum plumpen Thesendiskurs zu werden. Aragon gelingt es, mit einer Vielzahl von technischen Mitteln, die ideologischen Standpunkte sowohl der Protagonisten als auch des Erzählers zu relativieren. So verwendet er zum Beispiel die Kollage zur Gegenüberstellung von Romantext und Dokument, die freie indirekte Rede zur Vermischung von personaler und auktorialer Stimme, die Parallel-Montage von unterschiedlichen Erlebnisketten zur Gewährleistung einer multiperspektiven Realitätsbetrachtung. Zu Recht schreibt Philippe Forest: „Aragon zeigt eine Gesellschaft, in der das Geschäft von der Gier geleitet wird, die Liebe vom Rentabilitätsdenken, und die Politik von Geheimbünden; der Kommunist führt in dieser Beziehung das Werk des Monarchisten Balzac weiter, von dem man weiss, wie sehr ihn Marx bewundert hat.“<sup>25</sup>

Aragons historischer Roman bietet einen literarisch überzeugenden Beitrag zum Verständnis seiner Epoche und liefert darüber hinaus eine wohl zeitübergreifende Studie zur Dialektik von Gesellschaft und Krise. Erstaunlich ist, dabei festzustellen, dass die zum Teil realitätsverzerrende Schilderung des Basler Friedenskongresses, oder das facettenreiche Jaurès-Bild, der Glaubwürdigkeit des Romans keinen Abbruch tun. Zu gut ist die Polyphonie der Stimmen mit den durch sie vermittelten Inhalten verwoben, als dass ein Bedürfnis nach grösserer Faktensicherheit entstünde. In diesem Sinne stehen *Les Cloches de Bâle* tatsächlich in der Tradition jener Werke, in denen Dichtung und Wahrheit zusammenfliessen und zum Stoff, ja vielleicht zum Diskurs von Geschichte werden.

---

<sup>24</sup> „Elle est la femme de demain, ou mieux, osons le dire: elle est la femme d'aujourd'hui. L'égale. Celle vers qui tend tout ce livre, celle en qui le problème social de la femme est résolu et dépassé.“ L. Aragon 1997, *op. cit.*, S. 1001.

<sup>25</sup> „Disant dans la société le jeu avide des intérêts, le calcul rentable des affections, la conspiration masquée des pouvoirs, le communiste Aragon poursuit à sa façon l'œuvre du monarchiste Balzac, dont on sait l'admiration que lui vouait Karl Marx.“ Philippe Forest, Notice, in: L. Aragon 1997, *op. cit.*, S. 1274.

**Prof. Dr. André Vanoncini:** Ehemaliger Dozent für neuere Französische Literatur an der Universität Basel. Forschungsschwerpunkte: französischer Roman des 19. und 20. Jahrhunderts, Balzac, Cendrars, Simenon, Kriminalroman. Ausgewählte Publikationen: Autor von *Figures de la modernité. Essai d'épistémologie sur l'invention du discours balzacien* (José Corti, Paris 1984); *Simenon et l'affaire Maigret* (Champion-Slatkine, Paris 1990); *Le roman policier* (Presses Universitaires de France, collection «Que sais-je?», Paris 1998 / 2003). Kontakt: [andre.vanoncini@unibas.ch](mailto:andre.vanoncini@unibas.ch)